

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873

32 (9.8.1873)

Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N^o 32.

Samstag, den 9. August

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 43 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

Das Ozon.

Unter Ozon versteht man den vorzüglich durch Elektrizität erregten und von ihr durchdrungenen Sauerstoff der Atmosphäre. Setzt man nämlich eine Elektrirmaschine in Thätigkeit, so nimmt man einen eigenthümlichen Schwefel- und Phosphorgeruch wahr. Die Ursache dieser Erscheinung kann nun füglich keine andere sein als die, daß der Sauerstoff der Luft, der bekanntlich ganz farb-, geruch- und geschmacklos ist, durch Elektrizität in eigenthümlicher Weise erregt und von ihr durchdrungen unsere Geruchsnerven berührt. Lange schon kannte man diese Erscheinung, denn sie kam häufig bei starken Gewittern, in besonders auffälliger Stärke aber dann zum Vorschein, wenn der Blitz, ohne zu zünden, Wohngebäude getroffen hatte. In diesen nämlich war dann einige Zeit ein starker Schwefelgeruch bemerkbar. Niemand wußte sich diesen Vorgang hinlänglich zu erklären. Erst dem Naturforscher Schönbein gelang es, dies zu thun, indem er das Ozon erkannte und damit eine wichtige Entdeckung für die Naturwissenschaften machte.

Als ein sicherer Beweis, der keinen Zweifel mehr zuläßt für die Annahme, das Ozon stehe in einem Zusammenhange zwischen Elektrizität und Sauerstoff, kann der Umstand angesehen werden, daß derselbe Schwefel- und Phosphorgeruch entsteht, wenn man Wasser durch einen elektrischen Strom in seine Bestandtheile, Sauer- und Wasserstoff, zerlegt. Obwohl nun das Ozon in der Natur hauptsächlich mittelst der Elektrizität sich bilden mag, so geschieht das jedenfalls auch noch auf andere Weise; denn man erhält es auch, wenn man Phosphor in Wasser verbrennen läßt, das etwa bis 30° erwärmt ist, wenn man Quecksilber mit etwas Wasser in einer hübsch weiten Flasche schüttelt und wenn man Terpentin in nur theilweise damit gefüllter Flasche bei hellem Sonnenschein öfters schüttelt und die Flasche dabei öffnet. Dieses künstlich erzeugte Ozon nun rein und in Mengen darzustellen, ist bis jetzt nicht gelungen, da sich

immer nur ein sehr kleiner Prozentsatz einer Sauerstoffmenge in eigentliches Ozon umwandelt.

In unserer Atmosphäre ist das Ozon stets, jedoch nicht immer in gleicher Menge vorhanden. Bei Beginn des Winters erhöht sich der Ozongehalt der atmosphärischen Luft; seinen Höhepunkt erlangt derselbe in den Monaten März, April und Mai. Während des Sommers sinkt er etwas und ist am geringsten in den Herbstmonaten. Des Nachts ist der Ozongehalt der Luft zu jeder Jahreszeit größer als am Tage; ebenso wächst er mit der Zunahme der Luft an Feuchtigkeit und mit der Stärke der Luftbewegung. Am ozonreichsten ist also die Natur bei Sturm und Regen, ganz vorzüglich stark indeß während eines Gewitters; am ozonärmsten dagegen bei Nebel, sowie bei großer Hitze und langer Trockenheit.

Um das Vorhandensein des Ozons in der Luft zu konstatiren, sowie die größere oder geringere Menge darin nachzuweisen, wendet man eine Verbindung von Jod mit Kalium an, die ein farbloses Salz, Jodkalium gibt, das nicht durch den Sauerstoff der Luft, wohl aber durch das in letzterer vorhandene Ozon zerlegt wird. Diesem Jodkalium setzt man etwas Stärkekleister zu und tränkt mit dieser Masse einen Papierstreifen, den man der Einwirkung der Luft aussetzt. Das in letzterer enthaltene Ozon wirkt nun zerlegend auf das Jodkalium, indem es das Jod aus seiner Verbindung mit dem Kalium befreit. Das wieder freigewordene Jod geht nun eine neue Verbindung mit dem Stärkekleister ein und gibt letzterem eine mehr oder weniger intensiv blaue Färbung, je nachdem der mehr oder minder große Ozongehalt der Luft eine größere oder geringere Menge Jod frei macht. Das Verfahren bei diesem Experimente ist, wie man sieht, so einfach und leicht und auch so wenig kostspielig, daß Jedermann sich zu jeder beliebigen Zeit davon überzeugen kann, ob und in welchem Grade die Luft Ozon enthält.

Welche Rolle das Ozon bei den Vorgängen in der

Natur spielt, ist nur theilweise erst erkannt. So wissen wir zunächst, daß ozonhaltige Luft alle Farbstoffe, selbst die sonst so beständige Indigofarbe, zerlegt. Hieraus erklärt sich das allmähliche sogenannte Verschleßen aller gefärbten Stoffe, die nicht unter luftdichtem Verschlusse gehalten werden, sowie der Vorgang bei der gewöhnlichen Bleiche der Wäsche und roher Leinwand zc. durch Wasserbeguß, Sonnen- und LuSTEINWIRKUNG. Sodann ist uns noch bekannt, daß das Ozon auch auf alle NIECHSTOFFE zerlegend wirkt; denn Schwefelwasserstoff, alle Gase der Fäulniß, alle thierischen und menschlichen Ausdünstungen zerlegt und zerstört es. Wir haben es daher als den mächtigsten Reiniger der uns umgebenden Atmosphäre, folglich als einen vorzüglichen Wohlthäter anzusehen. Wie reinigend, erfrischend und erquickend ist z. B. nach großer, Menschen, Thiere und Pflanzen ermattender Hitze nicht ein Gewitter! Wie rein und labend ist nach einem solchen die Luft, wie duften Baum, Strauch, Gras und Blumen! Das aber ist die Wirkung des größeren Ozongehalts der Luft, durch den eine durchdringende Reinigung der letzteren bewirkt wurde. Denn während der herrschenden Schwüle hatte derselbe abgenommen, der Sauerstoff in ihr befand sich gleichsam mehr in gebundenem, als freiem Zustande, ähnlich der gebundenen Elektrizität in Glas und Harz, und allerhand Ausdünstungen waren von der Erde aus in sie aufgestiegen; daher lag die Luft dunstvoll und schwer über ihr. Das Gewitter nun mit seinen riesigen elektrischen Ausströmungen, Niederschlägen und Winden erregte den Sauerstoff, und das dadurch erzeugte große Ozonquantum zerstörte alle Unreinigkeiten der Luft, brachte dadurch allen organischen Wesen wohlthätige Erfrischung, ganz besonders aber dem Menschen das wohlige Gefühl des freien, leichten Athmens. Aehnlich ist der Fall im Winter, wenn die Erde zugefroren oder mit Schnee bedeckt ist, die Sonne aber klar und hell auf sie herabscheint, oder auch am frühen Morgen eines heiteren Frühlings- oder Sommertages; wie leicht athmen wir, wie erweitert sich da die Brust, wie heiter werden wir gestimmt, wie röthen sich unsere Wangen, wie geistig gestärkt auch kehren wir zurück in unsere Wohnungen! Das alles aber danken wir immer wieder dem größeren Ozongehalte der Luft im Winter und dem Umstande, daß während der Nacht im Frühjahr und Sommer ihr reicherer Ozongehalt alle unreinen Dünste zerstörte. Wo daher das Ozon fehlt oder nur in ungenügender Menge vorhanden ist, wie in verschlossenen, überfüllten, schmutzigen, schlecht ventilirten Räumen, in engen Straßen mit hohen Häusern, da häufen sich allerhand der Gesundheit schädliche Gase, die Krankheiten und Siechthum erzeugen. Es ist daher

eine unerläßliche Bedingung zur Gesundheit, daß überallhin der Luft der Zutritt ermöglicht werde und daß darum vorzüglich alle Schulklokale nicht nur geräumig und hoch, sondern auch mit der nöthigen Ventilation versehen seien, sowie daß dieselben in schulfreier Zeit Sommer und Winter und, wo es nur immer angeht, auch des Nachts geöffnet bleiben, weil während dieser die Ozonmenge der Luft größer ist als am Tage. Aber gerade in diesem Punkte wird seitens vieler Lehrer gegen ihre Schüler, mehr noch aber gegen sich selbst gesündigt. Unterlassen sie nun noch dabei, alle Tage so lange als möglich sich in freier, reiner Luft zu bewegen, so darf man sich in der That nicht wundern, wenn so vieler Lehrer Gesundheit allmählich und unvermerkt, aber sicher untergraben wird.

Ob schon nun das Ozon als eine Naturwohlthat angesehen werden muß, so hat gleichwohl die Erfahrung gelehrt, daß künstlich erzeugtes, wenn es dem menschlichen Körper durch Einathmung zugeführt wird, nachtheilig auf denselben wirkt, daß es Athmungsbeschwerden, Husten, Entzündung der Schleimhäute, also Katarrhe, selbst Lungenentzündungen hervorruft. Daraus scheint sich nun zu erklären, warum zu der Zeit, in welcher die Atmosphäre am ozonreichsten ist, also im Winter, besonders wenn er naßkalt verläuft, und im Frühjahr die Athmungsorgane der Erkrankung am meisten ausgefegt und Katarrhe, wie Lungenentzündungen am häufigsten sind und bei denen vorzüglich auftreten, welche in dieser Zeit die Nachtlust nicht vermeiden. Dagegen erscheinen wieder andere Krankheiten am öftesten und bösartigsten, wenn, wie im Herbst, der Ozongehalt der Luft sich mindert und seinem Minimum entgegengeht, denn in dieser Zeit treten Unterleibskrankheiten, wie Darmkatarrhe, Ruhr, Krankheiten mit fauliger Tendenz, als Typhus, der schnellere tödtliche Verlauf bei Lungenkranken, auch Masern, Scharlach, Blattern zc. häufiger auf als zu andern Zeiten.

Ob und wie weit nun die Ozonverhältnisse der Atmosphäre mit diesen Krankheitserscheinungen ursächlich zusammenhängen, ist zwar wissenschaftlich noch nicht festgestellt, doch liegt die Vermuthung nahe, daß dies wirklich der Fall sei. Vielleicht gelingt es den Naturforschern und Aerzten, das Verhalten des Ozons der Luft zum menschlichen Körper wissenschaftlich zu erfassen, um es entweder als Heilmittel mit Erfolg anwenden oder seinen schädlichen Einwirkungen entgegen wirken zu können.

Was hier nun über die oftgenannte mächtige Natursubstanz gesagt wurde, ist gewiß nicht ohne Interesse und dürfte auch einigen praktischen Werth haben nicht bloß für

die Leser d. Bl., die Lehrer, sondern auch für deren Schüler, wenn erstere bei ihren physikalischen Vorträgen immer darauf hinweisen, daß eine genauere Kenntniß der Natur uns nicht nur mit größerer Freude an ihr erfüllt, die uns selbstverehrt, sondern daß sie uns auch in den Stand setzt, sie zur Beförderung unsers eigenen Wohlbefindens, ebenso wie zur Sicherung gegen ihre schädlichen Einwirkungen zu benutzen.

(Sächf. Schlußg.)

Volksschulbotanik.

8. Welschkorn.

Unter den angebauten Gräsern zeichnet sich das Mais oder Welschkorn (*Zea Mays*) durch die Höhe und die Dicke des Halmes aus. Auf den ersten Anblick scheint es, als ob das Mais mit den übrigen angebauten Getreidearten wenig Aehnlichkeit habe. Allein eine nähere Betrachtung zeigt nur wenige eigentliche Unterschiede von andern Halmfrüchten.

Die Wurzel besteht wie bei Korn, Gerste u. s. w. aus einem Büschel Fasern; einen Wurzelstamm oder eine Pfahlwurzel gibt es da nicht.

Aus der Wurzel steigt ein kräftiger, knotiger, beblätterter, ein bis zwei Meter hoher Halm auf. Von den Getreidehalmen unterscheidet er sich dadurch, daß er nicht hohl, sondern von einem süßlich schmeckenden Marke angefüllt ist.

Die einfachen, scharfrandigen Streifenblätter sind wohl weit größer als bei den andern Getreidearten; allein im Uebrigen zeigen sie keine auffallende Unterschiede. Sie fangen jeweils an einem Knoten an und umfassen eine Strecke weit den Halm scheidenartig; dieser Theil heißt die Blattstiel. Der übrige lanzettliche Theil steht vom Halm ab und heißt die Blattspitze. Da, wo sich die Spitze von der Scheide trennt, ist noch ein kurzer Fortsatz, der den Namen Blattzünglein oder Blatthäutchen führt.

Der größte Unterschied zwischen Mais und andern Gräsern liegt in der Blüte. Zwar findet man bei allen Gräsern statt Kelch und Blumentrone trockene, häutige Hüllblättchen, welche Spelzen heißen. Dagegen sind bei den gewöhnlichen Gräsern die Staubgefäße und Stempel in einer Blüte vereinigt, das Welschkorn jedoch hat diese Theile getrennt. Die am Ende des Halms stehende Rispe, gewöhnlich „Fahne“ genannt, trägt die Staubfäden, während die zahlreichen Stempel in seitlich stehenden, kolbenartigen Aehren mit dicker, fleischiger Spindel vereinigt sind.

Betrachtet man die Rispe mit den Staubgefäßen näher, so sieht man, daß die Rispenäste lange Aehren bilden. Die Aehren stehen da zu zweien beisammen, das eine sitzend, das andere gestielt. Jedes Aehren enthält in einer zweiblättrigen Hüll- oder Kelchspitze zwei Grasblättchen, von denen das eine gewöhnlich unfruchtbar d. h. ohne Staubgefäß ist. Die fruchtbare Grasblüte birgt zwischen zwei Deck- oder Kronspelzen oder Bälgen drei Staubgefäße, an denen die Staubbeutel länger sind als die Staubfäden. Die Deckspelzen sind sehr zart und durchschei-

nig. Die zahlreichen Stempel stehen in Reihenum eine Spindel und bilden den sog. Kolben, welcher von 10 bis 18 Blättern umhüllt ist. Jeder Fruchtknoten endigt in einen langen, fadenförmigen Griffel mit gepal- teter Narbe. Diese zahlreichen Griffel gleichen einem Büschel feiner Fäden, die aus dem Kolben herausragen, zuerst grünlich aussehen, allmählich in's Braune und Rothe übergehen und dann absterben. Aus den Fruchtknoten entwickeln sich die Welschkornkörner (Grasfrucht) mit ihrer gelblichen oder röthlichen, manchmal auch bläulichen oder grünlichen Farbe.

Blütezeit, Standort, Nutzen, Anbau u. s. w. sind bekannt. Das Mais stammt aus Südamerika. (Paraguay.)

Im I. Theil des amtlich eingeführten Lesebuchs ist S. 91 die Beschreibung vom „Spelz“ zu finden. Der II. Theil enthält S. 86 „die Geschichte der Kornähre“. Zu bemerken bleibt, daß sich hier auf Seite 37 Z. 6 u. 7 v. u. eine Ungenauigkeit eingeschlichen hat. Der Nebensatz „welche aus zwei Blättchen zusammengesetzt ist“, hat den Sinn, als ob die eigentliche Blüte nur aus zwei Blättchen bestünde, während doch die Deckspelzen, wie dies auf Seite 38 des Näheren auseinandergesetzt ist, auch die zur Blüte gehörenden Staubgefäße und den Stempel einschließen.

Familie der Gräser.

In jedem Werkchen über Pflanzenkunde findet man die wichtigsten Futtergräser und Getreidearten zusammengestellt. An ausländischen Gräsern sind besonders der Reis, das Zuckerrohr und das Bambusrohr (zu Spazierstöcken) zu nennen.

Die gemeinsamen Merkmale dieser eigenthümlichen Familie lassen sich in wenige Worte zusammenfassen: Ein Büschel Faserwurzeln; knotiger Halm; lange, schmale Streifenblätter; Blüten mit Hüll- und Deckspelzen, meist drei Staubgefäße und zwei Griffel; Gras- oder Schalf Frucht.

Wohl keine Pflanzenfamilie ist für den Menschen so nützlich, als gerade die Gräser. Sie bieten für Millionen Menschen das wichtigste, theilweise beinahe das einzige Nahrungsmittel (Reis in Asien). Aus ihren Früchten bereitet man die verschiedensten Speisen und Getränke; ihre Halme werden in frischem wie in getrocknetem Zustand auf die mannichfachste Weise, besonders als Futter und zu Geflechten verwendet. Giftig ist nur ein Gras: Der Taumellolch (*Lolium temulentum*).

Aus der Reihe der unechten oder Scheingräser, von Landwirthen gewöhnlich „laure Gräser“ genannt, findet das Wollgras und die Binse einige Verwendung. Hierher gehört auch die Papierstaude, von der man die zwischen Rinde und Mark liegende Haut als Papier gebrauchte.

Vergleichungen des Welschkorns mit früher beschriebenen Pflanzen, z. B. mit der Tulpe oder dem Walnußbaum lassen sich sowohl bezüglich des Gemeinsamen als auch der Unterschiede leicht herstellen. Das Eigenthümliche der Gräser wird dadurch recht deutlich hervortreten.

Die nächste Nummer wird über den gleichen Gegenstand, aber von einem andern Verfasser eine Arbeit bringen, die sich ausschließlich auf das beschränkt, was an einer Schule mit einem Lehrer in einem Sommer geleistet werden kann.

Ueber die Wichtigkeit der Lebensversicherung für Volksschullehrer.

Unter den verschiedenen gemeinnützigen Anstalten, welche die Mehrung des Wohlstandes, die Ausgleichung socialer Mißverhältnisse und die Sicherstellung vor den Folgen eines widrigen Geschickes zum Zwecke haben, nehmen die Lebensversicherungen einen immer höhern Rang ein. Sie beruhen auf dem Princip gegenseitiger Hilfe und eigener Sparsamkeit zum Zwecke der Ansammlung von Mitteln auf den Fall des Todes oder für die Zeit des spätern, zum Erwerb durch eigene Arbeit weniger geeigneten Lebensalters. Diejenigen Versicherten, welchen ein längeres Leben beschieden ist, tragen durch ihre gleichmäßig fortdauernden Einlagen zur Unterstützung der Familien jener Theilhaber bei, welche vorzeitig aus dem Leben scheiden müssen. Jedes Mitglied aber gewinnt in gleichem Maße durch das beruhigende Bewußtsein, auf den Fall des Todes für seine Angehörigen gesorgt zu haben. Es ist die Selbsthilfe der edelsten Art, die in einer solchen Association gelegen ist, und es ist die sicherste Art und Weise, seine Familie vor Noth zu schützen.

Jedem treuen Familienvater liegt die Sorge am Herzen, den Seinigen einst so viel zu hinterlassen, daß sie vor Entbehrungen geschützt sind und womöglich ihren gewohnten Verhältnissen gemäß auch nach seinem Tode leben können. Dies sucht der auf fixen Gehalt Angestellte noch häufig durch kleine Sparanlagen zu erzielen; allein die Erfahrung lehrt täglich, daß hierdurch der erwünschte Zweck nur unvollkommen oder gar nicht erreicht wird. Das mäßige Einkommen, das oft kaum zur Befreiung der Lebensbedürfnisse ausreichen will, erlaubt nur kleine Ersparnisse, welche Jahre erfordern, um zu einem Kapitälen aufzusteigen. Dieses wird in Fällen der Noth gar oft wieder angegriffen, und wenn dann schließlich der unerbittliche Tod zu noch früher Stunde den Familienvater aus dem Kreise der Seinigen reißt, ist von dem erhofften Vermögen wenig vorhanden, oder es ist durch die Kosten für die Krankheit des Vaters wohl ganz aufgezehrt.

Trifft das hier Angeführte nicht bei dem größten Theil der Volksschullehrer zu? Wie viele können namhafte Ersparnisse machen? Und wenn in bessern Zeiten auch etwas auf die Seite gelegt werden kann, kommen nicht mitunter wieder Zeiten, in denen die Ersparnisse angegriffen werden müssen? Ich erinnere nur an Krankheiten und Unglücksfälle in der Familie, Stellenwechsel &c. Die Pensionen für Lehrerswitwen und die Ernährungsbeiträge für die Waisen sind so gering, so in gar keinem Verhältniß zu den jetzigen Lebensmittelpreisen, daß ein Lehrer nur mit schwerem Herzen an den Tag denken kann, an dem er aus dieser Welt abberufen wird. Welch qualende Sorgen um die Zukunft müssen den auf das Krankenlager gefesselten Lehrer drücken, der noch kleine, unverjorgte Kinder hat? Werden solche schwere Sorgen eine baldige Genesung nicht hindern?

Das erkannte schon im Jahr 1846 der intelligenter Theil des badischen Volksschullehrerstandes und gründete deshalb eine Sterbklasse unter dem Namen „Pestalozzi-Ver-

ein“, die durch gute Verwaltung und namhafte außerordentliche Zuflüsse so weit gediehen ist, daß den Hinterlassenen der Mitglieder jetzt 500 fl. ausbezahlt werden können. Es ist dieses im Verhältniß zu den geringen Beiträgen eine schöne Summe und es erscheint, da der Beitritt auch den ältern Lehrern erleichtert ist, ganz unbegreiflich, daß immer noch über die Hälfte der badischen Lehrer außerhalb des Vereines stehen. 500 fl. sind, wie bemerkt, für eine Wittwe eine bedeutende Unterstützung, aber es ist keine nachhaltige. Wer dauernd für seine Familie für den Fall seines früheren oder spätern Ablebens sorgen will, kann es nur durch den Beitritt in eine Lebensversicherung.

Bei der Wahl der Anstalt, der man über die Dauer seines Lebens hinaus vertrauen soll, darf der gewissenhafte Familienvater nicht versäumen, die Solidität, Sicherheit und Billigkeit derselben gründlich in Betracht zu ziehen; der anzustrebende Zweck muß sicher, dabei aber auch möglichst billig erzielt werden. Alle Sachverständigen sind darin einig, daß Anstalten, welche auf völlige Gegenseitigkeit gegründet sind, den Vorzug vor sogenannten Aktien-Gesellschaften verdienen. Bei den erstern werden die Ueberschüsse alle wieder an die Versicherten zurückbezahlt, die letztern behalten alle oder doch einen beträchtlichen Theil der Ueberschüsse für sich.

Von den Gesellschaften auf Gegenseitigkeit sind als durchaus reell insbesondere die Gothaer und die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank bekannt. Letztere ist etwas billiger und die Verwaltung selbst unserm Lande etwas näher; wir wollen daher diese Anstalt etwas näher ins Auge fassen. Die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank wurde im Jahre 1853 gegründet und unterm 23. März 1854 Nr. 2577 vom Königl. Ministerium des Innern genehmigt. Im Genehmigungsdekret heißt es ausdrücklich, daß die Anstalt unter Staatsaufsicht zu stellen und daß Abänderungen und Erweiterungen der Statuten nur mit weiterer Genehmigung der K. Regierung vorgenommen werden können.

Die Versicherten, denen allein die Anstalt angehört, üben ihre Rechte in einer alljährlich im Mai zusammentretenden General-Versammlung aus. Dieser steht die oberste Aufsicht über die Bank zu, sie wählt den Verwaltungsrath und läßt sich Bericht und Rechnung geben. Der umfassende und den Geschäfts-, sowie Vermögensstand der Bankdirektion wird alljährlich veröffentlicht und den Versicherten zugestellt. Hierin, sowie in der Controle durch die Staatsregierung liegt die Sicherheit der Anstalt. Dieselbe hat verschiedene Versicherungsarten. Wir haben es hier vor Allem mit der eigentlichen Lebensversicherung und zwar vorzugsweise mit der Versicherung auf Lebenszeit (auf den Todesfall) und mit der Versicherung auf ein gewisses Alter (alternative Versicherung) zu thun.

Die Versicherung auf Lebenszeit kann mit oder ohne Antheil am Gewinn abgeschlossen werden (von letzterer Art wird nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht), in beiden Fällen wird die Versicherungssumme nach dem Tode des Versicherten ausbezahlt, er mag erfolgen, wann er will.

Die Ueberschüsse werden 5 Jahre zurückbehalten und aus den Zinsen derselben ein Sicherheitsfond angelegt. Im 6. Jahre werden sodann die Ueberschüsse — Dividenden — vom 1. Versicherungsjahr zurückbezahlt, beziehungsweise an der Jahresprämie in Abzug gebracht. Im 7. Jahre kommen die Dividenden des 2. Versicherungsjahres in Abzug u. s. f. Auf besondern Wunsch werden die Dividenden zu 4% Zinsen auf Zinsen gut geschrieben und dafür Gutscheine ausgegeben, jeder Zeit aber auch wieder auf den Wunsch des Versicherten ausbezahlt. Die Gutschrift der Dividenden kann bei einer in jüngerem Alter eintretenden Person, sofern dieselbe 60—70 Jahre alt wird, die Höhe der Versicherungssumme erreichen. Bei eintretendem Tode oder sonstigem Austritte (siehe weiter unten) werden für die im Sicherheitsfonde ruhenden Jahresdividenden besondere Scheine ausgestellt, die je zur Verfallzeit oder gegen Disconto auch sofort eingelöst werden können. Bei dieser Versicherungsart nimmt der Versicherte mit der ganzen vollen Prämie am Gewinn Antheil. Bei der sogenannten alternativen Versicherung wird das Kapital nach dem Todesfall, jedenfalls aber zu der vorher bestimmten Zeit ausbezahlt. Diese Art der Versicherung vereinigt die Lebensversicherung mit der Altersversicherung und empfiehlt sich besonders für junge Leute. Die Prämien der alternativen Versicherung sind also höher als bei der Versicherung auf den Todesfall. Die Prämie für eine 30 jährige Person beträgt bei der Versicherung auf den Todesfall z. B. in den ersten 5 Jahren für das Hundert 2 fl. 30,5 Kreuzer, bei der Versicherung auf das 60. Jahr aber 2 fl. 30,5 kr. und 45 kr. zusammen 3 fl. 15,6 kr. Mit dem ersten Theil nimmt der Versicherte vollen, mit dem zweiten Theil nur hälftigen Antheil am Gewinn.

(Schluß folgt).

Conferenzberichte.

Vom Bodensee. Am 28. Juli hielten die Lehrer der Conferenzbezirke Konstanz, Ueberlingen und Radolfzell, welche zusammen den Kreis Konstanz des badischen Lehrervereins ausmachen, eine gemeinschaftliche Besprechung in der Kreishauptstadt. Die Versammlung, der beinahe sämtliche Lehrer der genannten Bezirke, so wie auch einzelne Gäste aus der Schweiz und von den benachbarten Conferenzen beiwohnten, wurde durch Herrn Hauptlehrer Wiehl als Kreisvorstand begrüßt. In kurzer Ansprache hob derselbe hervor, wie diese und schon so manche engere Versammlung wieder einen erfreulichen Beweis von der Rührigkeit und der Theilnahme an den Standesangelegenheiten von Seite des badischen Lehrerstandes seit seiner veränderten Stellung der Kirche gegenüber an den Tag lege und wie insbesondere die drei versammelten Bezirke jederzeit ernstlich bestrebt seien, die Erreichung der Zwecke des Landes-Lehrervereins zu fördern. Die specielle Aufgabe der Zusammenkunft, welche die Besprechung der dem nächsten Landtag vorzulegenden Petition zum Ziele hatte, berührend, gab er sofort

Herrn Hauptlehrer Kräzer, welcher das Referat über die Nothwendigkeit der materiellen Besserstellung des Lehrerstandes übernommen hatte, das Wort. In allgemein anerkannter Weise entledigte sich derselbe seiner umfangreichen Aufgabe. Das ganze Referat wurde nicht nur mit viel Redegewandtheit, innerer Ueberzeugung und Wärme vorgebracht, sondern die gründliche Durcharbeitung desselben zeugte auch von den langjährigen Erfahrungen des Referenten, so wie von dessen tiefgefühltem Interesse am Wohle der Schule und des Lehrerstandes. Zunächst erwähnte der Redner des in den letzten Decennien um 70—80% gesunkenen Geldwerthes, wodurch jeder mit einem fixen Gehalt Angestellte dem übrigen Publikum gegenüber in wesentlichen Nachtheil gekommen ist*); hierauf schilderte er die wenig beneidenswerthe Lage des Lehrers, indem er seine Bezahlung mit den in jüngster Zeit bedeutend verbesserten Gehältern der niedern und höhern Staatsangestellten, mit der gegenwärtigen reichen Beute des Gewerbe- und Handelsstandes und den gefüllten Taschen des Landwirthes verglich. Die pekuniären Verhältnisse des ledigen Lehrers, wie des verheiratheten, sodann diejenigen des Lehrers mit Vermögen und ohne solches klar legend, entwickelte er ein ziemlich trostloses Bild aller, insbesondere aber des Letztern, der die Hoffnungen, die er auf sein meistens durch Heirath erworbenen Besitzthum setzte, schon nach einigen Jahren des eingezogensten Familienlebens vernichtet sieht, während seine Mitbürger oft bei weniger Mühe ihr Vermögen reichlich vermehren. Außerst niederschlagend war die Beschreibung der Lage derjenigen Standesangehörigen, welche nach langer und saurer Arbeit wegen Alter oder Dienstuntauglichkeit unter den seitherigen gesetzlichen Bestimmungen in Pensionsstand treten mußten; der Vortragende bezeichnet ihr Leben als „einen fortgesetzten Kampf in erhöhter Potenz.“

Im zweiten Theil seines Vortrages behandelte der Berichterstatter die Gehaltsfrage, indem er sämtliche Bezüge des Lehrers in elf Punkte (Stipendium, Schulgeld, Alterszulage, Naturalbezüge, Wohnung, Dienstverwehung, Unterlehrersgehalt, Organistendienst, Congrua, Pension, Wittwengehalt) trennte, in der Weise, daß jeweils der betreffende Gesetzesparagraph verlesen und sodann ein bestimmter Antrag für das neue Gesetz erfolgte. Bei der ziemlich ausgedehnten Diskussion über die gestellten Anträge fanden dieselben mit wenigen Abänderungen die Zustimmung der Versammlung; auch wurde beschlossen, daß sämtliche Vorschläge dem Vorstande des Landes-Lehrervereins in einer besondern Zuschrift übermittelt werden sollen. Nach kurzer Pause fanden noch andere Punkte des Schulgesetzes (Organistendienst, Vorsth im Ortschaftsrath und das Städtepatronat) ausführliche Erörterung. Wenn hierüber vorderhand keine bestimmten Anträge gestellt wurden und also auch keine Abstimmung erfolgte, so ging die Anschauung der Ver-

*) Den Volksschullehrern sollen, nachdem alle andern Angestellten wiederholt aufgebessert wurden, endlich 15 bis 20 Prozent Gehaltserhöhung zugedacht sein. Es ist klar, daß das Dreifache davon der durch die Verhältnisse bewirkten Geldentwerthung gegenüber, noch lange nicht eine Ausgleichung des erlittenen Verlustes wäre. Die Red.

Sammlung doch dahin, daß diese Gegenstände wichtig genug seien, um in die nächste Eingabe an die Regierung und die Kammern aufgenommen zu werden, und soll es dem Vereinspräsidenten überlassen werden, nach den Gesamtanschauungen der Conferenzen bestimmte Anträge zu stellen. Ein einfaches Mahl mit herzlichen Trinksprüchen und kurze gesellige Unterhaltung beschlossen die mehrstündige Tagesarbeit.

Meskirch, 31. Juli. Bei der am 24. Juli dahier abgehaltenen freien Conferenz wurden mit den Schülern der hiesigen Volksschule praktische Turnübungen vorgenommen. (Unsere Schule hat 5 Turnklassen, deren jede wöchentlich 2 Stunden Unterricht erhält.) Nicht nur sämtliche Lehrer des Bezirkes, sondern auch Mitglieder des hiesigen Ortschulraths, sowie eine große Zahl von Schulfreunden und Schulfreundinnen wohnten derselben bei. Die Uebungen, die mit großer Präzision ausgeführt wurden, ließen den hohen pädagogischen Werth dieses leider noch nicht in allen Schulen zur Geltung gebrachten Unterrichtsgegenstandes erkennen.

In der darauf erfolgten Besprechung wurde die Frage angeregt, wie diesem Gegenstand in allen Schulen unseres Bezirkes, wenn auch in beschränkterem Maße, als hier in der Stadt, Eingang verschafft werden könne? Man war der Ansicht, daß theoretische Vorträge und Lehrbücher noch nicht befähigen, einen auch nur einigermaßen erproblichen Turnunterricht zu erteilen. Auf Antrag des Herrn Dirschinger zeigten sich sämtliche Mitglieder geneigt, bei jeder der nächsten Conferenzen eine halbe Stunde praktische Turnübungen unter Leitung des Lehrers Kinde mitzumachen.*)

In Betreff des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung, Feuerversicherung der Lehrer, war die Conferenz der Ansicht, daß eine Versicherung ohne Reservefond, nicht die nöthige Sicherheit biete und große Schwierigkeiten bei größern Brandunglücken im Gefolge haben dürfte.

Correspondenz aus Baden.

K. Vom Odenwald, Ende Juli. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wurde, hat die Oberschulbehörde bei der Regierung eine durchschnittlich 20prozentige Aufbesserung der Schullehrergehalte beantragt, so daß künftighin erstklassige Schulstellen mit etwa 524 fl. fixirt werden etc.***) So dankend wir dieses hoher Oberschulbehörde gegenüber anerkennen müssen, so können wir doch nicht verhehlen, daß eine solche Aufbesserung unzureichend wäre, und daß nach wenigen Jahren die dürftige, ungenügende Bezahlung der Lehrer wieder zur Sprache

*) Das ist gewiß ein zweckmäßiger Vorschlag. Wenn die Lehrer, welche den Turnlehrekurs in Karlsruhe mitgemacht haben, wie Kollege Kinde, die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten andern Kollegen mittheilen, so wird sicher viel zur Beförderung der allgemeinen Einführung des so werthvollen Unterrichtsfaches beigetragen. Hauptsache wird freilich immer bleiben, daß die Lehrer, welche noch jung genug sind, die Centralturnlehranstalt in Karlsruhe besuchen. Die Red.

**) Es gehen auch Gerüchte um, die anders lauten; sie werden sämtlich mit Vorzicht anzunehmen sein. Auch beim vorigen Landtag wurden die Hoffnungen der bad. Volksschullehrer durch allerlei Nachrichten wach erhalten, bis die traurige Enttäuschung kam. Die Red.

kommen müßte. Ebenso sicher ist, daß die Lehrer nicht mehr ruhen noch rasten dürfen, bis ihnen eine Bezahlung wird, die sie als Arbeiter würdig verdienen. Es ist überhaupt nicht für die Lehrer Badens bestimmend, daß man zur Gehaltserhöhung die Bezahlungen der Lehrer in den übrigen deutschen Ländern als Maßstab annimmt. Denn es ist traurige Thatsache, daß Preußen 50 Thlr.-Lehrer hat, aber — Millionen für Generale, daß Hessen so lange als äußerst möglich mit der Aufbesserung zurückblieb, die, endlich bewilligt, so viel bedeutet, als unsere vor 1868. Und mit Württemberg verhält es sich nicht viel besser, von Bayern ganz zu schweigen. Nur Sachsen ist voran und hat wohl das meiste für den Lehrer gethan. Halten wir den Standpunkt der Zeit inne, so werden wir zu dem Schlusse kommen: kann ein gewöhnlicher Arbeiter nicht um 2 fl. täglich arbeiten und muß man den mit 2 bis 3000 fl. besoldeten Beamten mit Servisgeldern reichlich helfen, so darf doch der Lehrer als nöthiger und angestrebter Arbeiter auch 600 fl. als Anfangsbezahlung verdienen.

Ich erlaube mir nun bezüglich der Gehaltsregelung einen Vorschlag zu machen.

Jeder Lehrer, der definitiv angestellt wird — gleichviel zu welcher Klasse die Stelle gehört, wenn überhaupt noch Klassen bestehen bleiben — sollte einen Gehalt von 600 fl. beziehen. Von 5 zu 5 weiteren Dienstjahren sollte eine Gehaltserhöhung eintreten und zwar in den zwei ersten Perioden jeweils 100 fl.; für die dritte und vierte Aufbesserungsperiode je 150 fl.; nach dieser die letzte Aufbesserung mit 200 fl., so lange der Lehrer dienstfähig ist. Wird nun ein Lehrer mit 30 Lebensjahren definitiv angestellt, so bezieht er mit dem 40. Lebensjahr 800 fl., mit dem 50. 1100 fl. und nach dem 55. fortbauend 1300 fl.

Alterzulagen fielen weg. Die Unterlehrer sollten — gleichviel wo — mit 400 fl. angestellt werden. Das Schulgeld, wenn dies nicht aufgehoben werden soll, würde unter die, an der Schule wirkenden Lehrer — also auch Unterlehrer — gleichheitlich vertheilt. Wohnung und etwaige Naturalien würden berechnet, wie bisher.

Daß dies übertriebene Forderungen genannt werden können, wird Niemand einfallen zu behaupten.*) Ich erlaube mir nur noch eine Bitte an die Lehrer, nämlich an einem Plan festzuhalten, darüber in größeren Bezirksversammlungen Beschluß zu fassen und diesen den betreffenden Behörden, sowie der Abgeordnetenkommission vorzulegen.**) Aber einig und mit Nachdruck an's Werk gegangen.

Auch dürften wir bei den demnächst stattfindenden Abgeordnetenwahlen unserer Hoffnungen eingedenk sein, allerdings werden wir uns damit nicht schmeicheln dürfen, durch einen Collegen selbst in der Kammer vertreten zu werden!

Aus Baden, 28. Juli. Der von dem Groß. Oberschulrath ausgearbeitete und dem nächsten Landtag vorzuliegende Regierungsentwurf beschäftigt sich vorzugsweise mit Besoldungsverhältnissen der Volksschullehrer und schlägt, wie ich aus guter Quelle weiß, eine durch alle Classen gehende Besoldungs-Erhöhung von Einhundert Gulden vor, so daß also jeder Lehrer vom Unterlehrer an bis zum fast ausgedienten Oberlehrer künftig 100 fl. Besoldung mehr erhalten wird. Außerdem ist eine Erhöhung des Minimums des Schulgebüdes von fl. 1.12 auf fl. 1.30 vorgeschlagen, jedoch so, daß alle Familien, welche mehr als ein Kind zur Schule schicken, vom zweiten an nur die Hälfte des Betrages zu zahlen haben. Es ist leicht ersichtlich, daß dadurch für die Lehrer nur ein Verlust entstehen kann, und auch durch die Aufbesserung, von fl. 100 ist nur den jüngeren Lehrern neuemwerth unter die Arme gegriffen; bei Stellen dritter und vierter Classe macht diese Aufbesserung kaum 15% aus. Nun, vielleicht ist der Landtag freigebiger gegen die Lehrer, als der Oberschulrath, welcher meint, man solle die Lehrer nur vor

*) Wir haben diesen Vorschlag mitgetheilt, müssen aber, bitten, dergleichen zukünftig an den Vereinspräsidenten zu richten. Die Red.

**) Da würde wohl das, was der Hr. Correspondent mit Recht will und empfiehlt, Aebereinstimmung in den Ditten, nicht erreicht. Wohlvorbereitete größere Versammlungen nach dem Vorgang der Conferenzen sind wohl das beste Mittel zur Einigung der Kollegen eines Kreises; zur Feststellung des Inhalts der Gesamttingabe aber ist die Vermittlung des Vereinsvorstandes, wenn möglich der Vorstände beider Vereine, nöthig. Die Red.

Noth schützen.“ Ich bemerke noch, daß die „Vereinigten freien Conferenzen“ des Landes mit weitgehenderen Forderungen vor den Landtag treten werden. *)

*) Wir entnehmen vorstehende Correspondenz der südd. Reichspost und bemerken dabei, daß auch die Konstanzer Ztg., der Oberh. Kurier, die bad. Pdsztg., die bad. Volksztg., der Ortenauer Bote, das Mannh. Journal, die Heidelberger Ztg., die Neue bad. Pdsztg. und andere bad. Tagesblätter sich in erfreulicher Weise der Sache der Schule und Lehrer annehmen. Volksaufklärung und Volksbildung sind eben eine Angelegenheit aller ehrlichen politischen Parteien; eine Partei aber, die sich der umfassendsten Volksbelehrungsanstalt, der Volksschule, gleichgiltig oder gar feindlich gegenüberstelle, würde eben dadurch zeigen, daß sie Zwecke und Ziele verfolgt, welche das Licht des Tages nicht ertragen können.

Die Bereitwilligkeit der Tagespresse sollte nun in maßhaltender Weise benützt werden, um über die mancherlei Punkte, um die es sich handelt — Beseitigung des Schulgeldes aus dem Lehrereinkommen, Herstellung einer auf das Dienstalter gegründeten Lehrerbeförderung, gerechtere Pensionsberechnung, ausgiebigere Wittwen- und Waisenversorgung, Verminderung der übermäßigen Schülerzahl, tüchtigere Vorbildung u. A. — in den bürgerlichen Kreisen völlige Klarheit zu verbreiten und dadurch jene wohlwollende, mitwirkende, allgemeine Theilnahme zu erlangen, ohne welche wirklich befriedigende Resultate nicht wohl zu erwarten sind. Wenn die Großh. Regierung den Willen des Landes sieht, das Nöthige zu einer rechten Volksschule zu leisten, so wird auch sie sicher nicht zögern, die gesetzlichen Anordnungen dafür eintreten zu lassen; so sie aber glauben muß, jene Leistungswilligkeit nicht voraussetzen zu dürfen, wird auch sie sich mit Nothbehelfen begnügen, bis eben die unerbittliche Noth wieder weiter treibt. Als Folge bleibt dann die Unruhe bitteren Kampfes, wo ruhige, friedliche, freundliche Arbeit für Volkswohl und Volksglück walten sollte!

Die Red.

Bücherchau.

Leitfaden der Geschichte, Erdkunde, Naturkunde und Sprachlehre für Mittelschulen und die Oberstufe der Volksschulen. Unter Mitwirkung von Lüneburger und Osnabrücker Lehrern herausgegeben von J. C. N. Bachhaus, Schulinspektor zu Osnabrück. Zweite, sehr erweiterte und verbesserte Auflage. Preis ungebunden 10 Gr. Harburg, Verlag von Gustav Eckan. 1873.

Das Buch bietet in gedrängter Darstellung reiches Material. Die Geschichte behandelt im ersten Theile die vorchristlichen Völker, mit besonderer Berücksichtigung der Griechen und Römer; im zweiten Theile wird das Wichtigste aus der mittleren, neueren und neuesten Zeit vorgeführt. — Die Erdkunde zerfällt ebenfalls in zwei Theile, einen allgemeinen und einen besonderen. Jener umfaßt die mathematische Geographie, dieser die europäischen und vorzüglichsten asiatischen Staaten, sowie das Wissenswürdigste von Afrika, Amerika und Australien. — Auch in der naturgeschichtlichen Abtheilung wird alles berührt, was aus den drei Naturreichen für die Schule von Wichtigkeit ist. — In der Naturlehre kommt zur Behandlung: 1. Erscheinungen der Schwerkraft, 2. Schall, Licht, Wärme, 3. Magnetismus und Elektrizität. — Die letzte Abtheilung oder die Grammatik kommt den besprochenen vier an Umfang beinahe gleich und ist auch ganz unabhängig von diesen in einer Separat-**ausgabe** unter folgendem Titel erschienen:

Leitfaden der Sprachlehre für Mittelschulen und die Oberstufe der Volksschulen. Mit zahlreichen Uebungen, besonders zur Einprägung der Orthographie und Flexion, sowie einer Vorstufe für die mittleren Klassen. Von denselben Verfassern und gleichem Verlag. Preis 7½ Gr.

Der Verfasser erklärt Orthographie und Flexion für die Stärke, in denen die Schule Sicherheit gewähren muß. Für dieselben will er

nicht bloß den größten Theil der eigentlichen Sprachstunden, sondern auch regelmäßig die häusliche Uebung in Anspruch nehmen. Der erste Theil der Grammatik ist für die Mittelklassen bestimmt und gibt das, was auf dieser Stufe für die Rechtschreibung und zugleich als Grundlage für den weiteren grammatischen Unterricht nothwendig scheint. Der zweite, für die Oberklassen bestimmte Theil bringt die orthographischen Uebungen zum Abschluß. Daran reiht sich eine übersichtliche Kenntniß der Wortarten. In der Declination und Flexion liegt das Hauptarbeitsfeld. Sodann folgen die leichteren Stücke der Wortbildungslehre, und den Schluß bildet das Nothwendige aus der Satzlehre.

Hummel, A. Kleine Erdkunde für Volks- u. Bürger-schulen. In drei konzentrisch sich erweiternden Kursen. Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis 3 Sgr. Halle, Eduard Anton. 1872. 8. 95 S.

Der Verfasser dieses Büchleins bekennt sich nach dem Vorworte zu den von Lützen in dessen „Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Geographie“ ausgesprochenen Grundsätzen, findet es aber für zweckmäßiger, dieselben in etwas anderer Form zur Ausführung zu bringen, indem er sich bemüht, ausgehend vom Nahen zum Fernen, vom Besonderen zum Allgemeinen, „den Stoff auf allen Unterrichtsstufen in gedrängter, aber lebensvoller Ausführung zu geben.“ Dabei „schiebt er die geographische Kunstsprache nicht abstrakt voran, sondern entwickelt sie an geeigneten Orten an Beispielen, leitet allgemeine Schilderungen aus der Kenntniß des Einzelnen ab“ und führt die Entwicklung der herein-genommenen Geseze der physischen Erdkunde streng nach naturwissenschaftlicher Methode“ durch. — Wie auf dem Titelblatte angegeben, ist der Stoff in 3 concentrisch sich erweiternde Kurse abgetheilt. Den Anfang bildet eine kurze Ueberschau über Größe und Gestalt der Erde, über Wasser und Land, dann folgt Europa und wird, von Deutschland ausgehend, am ausführlichsten (auf 68 S.) behandelt, hierauf folgt Asien (6 S.), dann Afrika (3 S.), Amerika (7 S.) und Australien (2 S.) Den Schluß bilden: Vergleichen und allgemeine Ergebnisse, das Wichtigste aus der physischen Erdkunde, das organische Leben auf der Erde und das Weltgebäude. — Obgleich der Stoff umfassender ist, als eine gewöhnliche Volksschule ihn lehren kann, so dürfte doch in Ermangelung eines Lehrbuchs für die oberste Stufe dieses in seiner Anlage ganz unserm Lehrplane entsprechende Büchlein in unseren bad. Schulen mit vielem Nutzen zu gebrauchen sein. Der für den 1. Kursus bestimmte Stoff dürfte dem Bedürfnisse einer Schule mit einem Lehrer, der des 1. und 2. Kursus zusammen dem einer Schule mit mehreren Lehrern und das Ganze dem einer erweiterten Volksschule entsprechen.

Sammlung kirchlicher Kernlieder. Schulausgabe. Dorpat, B. Gläfers Verlag. 1872. Ausgabe A mit Singweisen. Dritte Auflage. Kl. 8. 160 S. Preis geb. 10 Ngr. Ausgabe B ohne Singweisen. 111 S. 7½ Ngr.

Diese Sammlung evangl. Kernlieder, zunächst für die Schulen Livlands bestimmt, hat viele Aehnlichkeit mit dem Eisenacher „Deutschen Evangelischen Kirchengesangbuch“. Hier wie dort begegnen wir 150 Kirchenliedern in ihrer ursprünglichen Form, und, wie nicht anders zu erwarten, mit vielen sprachlichen Härten und veralteten Ausdrücken. Die Melodien sind, soweit als thunlich, in ihrer alten rhythmischen Form beibehalten. Im Vorworte drückt Herr Dr. Al. v. Dettingen die Hoffnung aus, „daß durch Einführung dieses Gesangbüchleins in den Schulen Livlands dem rhythmischen Chorale der Weg in die Kirche gebahnt werde“. Somit dürfte das rustogene Livland eines der ersten Länder werden, in welchen der rhythmische Choral wieder zu seiner vollen öffentlichen Geltung kommt. — Da unsere Schul- und kirchlichen Einrichtungen wohl kein besonderes Schulgesangbuch zulassen und auch das genannte Eisenacher Gesangbuch sich in vielen Schulen findet, so ist bei uns kein besonders Bedürfnis nach einem solchen Büchlein, wenn wir ihm auch gerne eine weitere Verbreitung wünschen möchten.

„Gutes Buch“

„Gutes Buch“

An

die H. H. Vorsitzenden der fr. Conferenzen und Geschäftsführer der Sectionen.

Aus verschiedenen Gründen ist es für uns sehr wichtig, ein genaues Verzeichniß sämtlicher Vereinsmitglieder zu besitzen. Wir ersuchen deshalb die H. H. Vorsitzenden, bez. Geschäftsführer der Bezirke Constanz, Adolfszell, Pfullendorf, Donaueschingen, Staufeu, Ettenheim, Haslach, Kork, Lahr, Offenburg, Wolfach, Gernsbach, Karlsruhe, Sinsheim und Gerlachshcim um Einsendung der Mitgliederverzeichnisse.

Aus den übrigen Bezirken bedürfen wir nur Mittheilung über etwa eingetretene Veränderungen.

Sollten in ein oder dem andern Bezirk Neuwahlen bezüglich des Vorstizes stattgefunden haben, so bitten wir ebenfalls um gefällige Anzeige.

Wir hoffen auf rasche Erledigung.

Mit amtsbrüderlichem Grusse

Heidelberg — Neuenheim, 7. August 1873.

Niegel. Schneider.

Bekanntmachung.

Veränderungen im Vorstande des badischen Volksschullehrervereins betr.

1. Hr. Hauptlehrer Veit in Pforzheim hat wegen Ueberladung an Geschäften die Wahl als Vorstandsmitglied abgelehnt. An seiner Stelle wurde

Hr. Hauptlehrer Arnold in Riefern

einstimmig zum Vorstande für den Kreis Karlsruhe erwählt.

2. Durch die Beförderung des Hrn. Hauptlehrers Ritter in St. Blasien, bisher Vorstand für den Kreis Waldshut, mußte für diesen Kreis eine Neuwahl angeordnet werden. Gewählt wurde und zwar einstimmig:

Hr. Hauptlehrer Dilger in Oberibach.

Beide H. H. Collegen haben sich bereit erklärt, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen. Dies zur Nachricht.

Heidelberg — Neuenheim, 7. August 1873.

Niegel. Schneider.

Staufen. Mittwoch, 13. August. Conferenz im Gartensaale der Bierbrauerei Dufner in Staufen. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Gesang.

Berichtigungen. In Nr. 31 d. Bl. auf Seite 247 Spalte 1 Zeile 2 von oben wolle man lesen Einmüthigkeit, statt Einmüthigung, auf Seite 248 Spalte 1 Zeile 11 von oben 53 1/2 fr. statt 7 1/2 fr.

Anzeigen.

In unterzeichneter Buchhandlung sind soeben erschienen:

Andeutungen

zur

Ertheilung des Rechenunterrichts

in der

Volksschule

von

Georg Scherer,

Großh. Bad. Kreis Schulrath.

Preis 2 Mark = fl. 1. 10

Hiezu Aufgaben, 3 Hefte für Schulen mit 3 und mehr Lehrern (6. 7. 8. Schuljahr).

Aufgaben für Schulen mit einem und zwei Lehrern in Heften für jede der drei Turnusjahre.

Preis pr. Heft (bis 2 1/2 Bogen stark) 20 Pf. = 7 fr.

Rechenblättchen für das erste, zweite und dritte, für das vierte und fünfte Schuljahr pr. 100 St. fl. 1. 15.

Laubersbischofsheim, 1. August 1873.

J. Lang's Buchhandlung.

Für Lehrer an Volksschulen und höheren Lehranstalten, Taubstummenlehrer, Physiologen und Philologen:

Die Laute der deutschen Sprache

von

Dr. Aug. Deppe.

1. Theil.

Untersuchungen vermittelt des Kehlkopfspiegels.

Ladenpreis 35 Kreuzer, für Lehrer 27 Kreuzer. Die Schrift ist im Verlage der „Badischen Schulzeitung“ von W. Wiese vorrätzig, welcher zugleich Dialektproben (Lieder und Gedichte, Erzählungen und Gespräche, Sprichwörter und Redensarten in der Volksmundart abgefaßt) entgegen zu nehmen bereit ist.

Bei W. Wiese in Heidelberg ist erschienen und zu haben:

Das metrische System und die deutsche Reichsmünze für Schulen bearbeitet. Von J. Löser, Lehrer der Mathematik an der höheren Bürgerschule zu Ladenburg. Dritte Auflage. Preis bei Abnahme größerer Parthien 6 fr. das Exemplar, bei je 12 ein Freiemplar.

Auf das mit dem 1. Juli begonnene III. Quartal der „Bad. Schulzeitung“ werden noch von allen Postanstalten Bestellungen angenommen und die bisher erschienenen Nummern nachgeliefert.

Redigirt von Hauptlehrer A. Hug in Mannheim. — Druck und Verlag von W. Wiese in Heidelberg.